

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 34 (2008)

Heft: 6

Artikel: Botellón : eine Herausforderung für den Jugendschutz?

Autor: Trauffer, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Botellón: Eine Herausforderung für den Jugendschutz?

Vor dem 18. Juli 2008 war «Botellón» hierzulande kein Begriff. Danach füllte der Begriff plötzlich Frontseiten und Nachrichtensendungen. Der Artikel zeigt auf, wie es zu dieser Entwicklung kam, welche Gefahren und Risiken mit dem Phänomen verbunden sind und welche bewährten Präventions- und Interventionsansätze zur Verfügung stehen.

PETER TRAUFFER*

Ein spanischer Student in Genf will wissen, ob ein Brauch aus seiner Heimat auch in der Schweiz gut ankommt: Botellón, das abendliche Trinkgelage auf einem öffentlichen Platz. Er startet eine Umfrage auf der Internetplattform Facebook¹: Wer hat Lust auf Botellones? Über 1000 junge Menschen kommen, trinken und feiern am 18. Juli 2008 im Parc des Bastions. Eltern und Politiker sind schockiert über das «sinnlose Massenbesäufnis», den Dreck und die Verwüstung, die es hinterlässt. Der Trend ist aber bereits nicht mehr aufzuhalten. Die Medien greifen das

* Peter Trauffer, lic. phil. Psychologe, MAS Organisationsentwicklung, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland, Gerichtsstrasse 4, 8610 Uster, E-Mail: p.trauffer@sucht-praevention.ch; <http://www.sucht-praevention.ch>

Thema auf: «Botellón-Krise in Bern», «Lausanne verbietet Massenbetrinken», «Zivilschützer am Botellón: SVP verurteilt Einsatz», «EDU fordert: Polizei soll Botellón-Verbot rigoros durchsetzen», «Jungsozialisten rufen zu Teilnahme an Botellón auf», «Stadträte schieben Botellones den Riegel vor», «Politik und Polizei machtlos.»

Weitere Botellones werden angekündigt. Am 29. August nehmen in Zürich rund 2000 Jugendliche teil. Mit zunehmendem Alkoholpegel steigt die Aggressivität. Es kommt zu tätlichen Auseinandersetzungen und Vandalenakten. Vereinzelt werden Sanitäter und Medienleute angegriffen. 22 Personen müssen mit Verletzungen oder Alkoholvergiftungen in Spitäler eingeliefert werden. Die Veranstaltung hinterlässt auf der Zürcher Blatterwiese sechs Tonnen Abfall. Die mit Glassplittern übersäte Wiese am See muss für die Bevölkerung gesperrt werden.

Verbreitete Ratlosigkeit

Behörden im Zürcher Oberland sind verunsichert und ratlos. Einige erwarten Rat von der Suchtpräventionsstelle. Diese kann, von der rasanten Entwicklung des Phänomens Botellón ebenso überrollt, im ersten Moment nur mit Gemeinplätzen antworten: Wichtig sei auch hier eine konsequente Umsetzung der Jugendschutzbestimmungen bei der Abgabe von Alkohol.

Die Erfahrung aus der Arbeit im Setting Gemeinde hat dann aber wesentlich dazu beigetragen, schnell Lösungsansätze zu entwickeln. Das im Zürcher Oberland zur Planung bedarfsgerechter Suchtprävention in der Gemeinde regelmässig eingesetzte Instrument der Bedarfserhebung,² aber auch das Vorgehen bei der Entwicklung kommunaler Alkoholpolitik («Die Gemeinden handeln!»³) oder gemeindeorientierter Frühintervention («Hinschauen &

Handeln)»⁴ sind häufig verbunden mit dem Einsatz von Roundtables. Diese haben immer wieder gezeigt, dass alle Elemente zur präzisen Einschätzung der Situation und zur adäquaten Lösung eigentlich bereits vorhanden sind, wenn die richtigen Schlüsselpersonen am Tisch sitzen und der Austausch funktioniert. Als Nebenprodukt dieser Arbeitsweise sind Kooperationsnetze entstanden, auf die jetzt zurückgegriffen werden konnte.

In einer Blitzumfrage wurden Sicherheitsbehörden, Polizei und Jugendarbeit nach ihrer Einschätzung des Phänomens und nach zweckmässigen Vorkehrungen bei angekündigten Botellones gefragt. Eine Zusammenfassung der Antworten wurde den Gemeinden der Region zur Verfügung gestellt.

Alter Wein in neuen Schläuchen?

Der Gegensatz zwischen dem durch die Medien verbreiteten Bild von Ratlosigkeit gegenüber dem neuen Jugendkult und den Antworten der Befragten war frappant. Vieles schien keineswegs unbekannt und für den Umgang mit Botellones konnte auf handfeste Erfahrungen mit ähnlichen Phänomenen zurückgegriffen werden. Kollektives Betrinken hat seit Jahrhunderten Tradition und lebt heute mit Selbstverständlichkeit in Dorffesten, Vereins- oder Sportanlässen weiter. Auch der Umgang mit grösseren Massen von Alkoholisierten stellt keine wirklich neue Herausforderung dar, wenn man die Teilnehmerzahlen von Street Parade oder Euro 08 zum Vergleich nimmt. Wohl jede Gemeinde hat zudem heute Erfahrung mit kleineren oder grösseren Rauschtrinkerszenen, mit Littering- und Vandalismus. Nicht dass diese Probleme gelöst wären, aber sie sind nicht mehr neu, sondern Alltag geworden.

Was ist wirklich neu?

Neu ist vielleicht das, was ein Blog-Schreiber so schildert: «Wieso macht sich keiner mehr die Mühe, einen originellen Kontext, ein sozio-kulturelles Motiv, ein Deckmäntelchen für den geplanten Massenrausch zu erfinden? Unsere Eltern erfanden das Hippiesein als ganzen Lebensstil und verbanden das höher motivierte Ziel der freien Liebe und des Weltfriedens mit einem exzessiven Drogenkonsum.»⁵ Empörte und schockierte Reaktionen auf die unverblümt ehrliche Deklaration des Veranstaltungszweckes – sich kollektiv zu betrinken – sind häufig, aber nicht sehr glaubwürdig. Die Motive sind auch bei längst bekannten und wohlorganisierten Veranstaltungen wie dem Harrassenlauf⁶ oder dem Bierathlon schon sehr fadenscheinig. Bei einer

kommerziellen Flatrate-Party oder einer All-You-Can-Drink-Party fehlen sie bereits vollständig.

Zwei Elemente sind aber sicher ungewohnt:

- Die Organisation über Internetplattformen wie Facebook, welche spontan und kurzfristig Treffen grösserer Menschenmengen ermöglichen.
- Der Umstand, dass diese neuen Medien anonym einsetzbar sind und damit kein Veranstalter als Partner für organisatorische Fragen zur Verfügung steht, der auch für Umtriebe und Schäden haftbar gemacht werden kann.

Jugendkultur, Protestbewegung, Partnersuche?

Botellón in Spanien war anfänglich vor allem ein Wochenendhobby von Stadt-

kids aus der Unterschicht: Statt teuren Alkohol in Clubs und Restaurants tranken sie billigen Alkohol auf der Strasse. Wer daraus Anzeichen einer Protestbewegung von ausgegrenzten Jugendlichen ableitet, liegt aber sicher falsch. In der Schweiz sind die Teilnehmenden zur grossen Mehrheit unter der Woche gut integriert und führen ein absolut normales berufliches und gesellschaftliches Leben.

Einleuchtender ist wohl der Ansatz, dass die Faszination solcher Treffen primär darin liegt, Leuten aus den Social-Networks im Internet einmal im realen Leben zu begegnen, kollektiv zu feiern und neue Bekanntschaften zu knüpfen. Der Kult wird denn auch mit einer gewissen Sportlichkeit betrieben, wie die Trophäenbilder im Internet zeigen.⁷ Mitgespielt haben auch der Spass am Neuen und eine gewisse Lust zur Provokation. *Mit Verboten und der massenmedialen Aufmerksamkeit wurde dieser provokative Aspekt sicherlich noch verstärkt.*

Die Rolle der Medien

Die traditionellen Medien setzen Themen und prägen damit unsere Wahrnehmung. Die Vermutung lässt sich nicht von der Hand weisen, dass dies im Beispiel Botellón besonders gut gelungen ist. Nicht zuletzt aufgrund der intensiven Berichterstattung wurde der Botellón in Zürich zum Grossanlass. Auch eine Konkurrenz zwischen Städten wie sie in Spanien stattgefunden hat – wer bringt den grösseren Botellón zustande? – ist ohne tatkräftige Unterstützung durch die Medien schwer vorstellbar.

Klar ist die Rolle der neuen Medien. Der Botellón kann als spezielle Ausprägungsform der virtuellen Gesellschaft (virtual community, Online-Community) gesehen werden, welche neue Medien wie Internet und Mobiltelefon nutzt, um kollektive Aktionen zu organisieren.

Sind Botellones gefährlich?

Wenn sich einige hundert Betrunkene in einem Park treffen, liegt es natürlich nahe, dass auch mit Vandalismus und Gewalt zu rechnen ist. Das gesundheitliche Risiko durch Rauschtrinken ist schon länger bekannt. Mit dem Vollrausch einmal die eigenen Grenzen zu testen ist ein typisches Verhalten in



der Entwicklung von Jugendlichen und soweit normal. Ein Verharren im Konsummuster Rauschtrinken muss hingegen als Hinweis auf Suchtgefährdung und als Anzeichen einer gestörten Persönlichkeitsentwicklung gewertet werden. Es ist davon auszugehen, dass ein Botellón für die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden, zwar ungesund, aber nicht mit gravierenden Gefahren verbunden ist. Anders sieht es bei einer kleinen Minderheit von vulnerablen Jugendlichen aus, vor allem wenn Botellones zum regelmässigen Zeitvertreib werden.

Die rechtliche Situation

Die Alkoholgesetzgebung der Schweiz enthält keine bundesweite Bestimmung, die das Trinken auf öffentlichem Grund verbieten würde. Die Thematik der Botellones ist dem sicherheits- und ordnungsrechtlichen Bereich (Blockierung von Strassen und Plätzen, Lärm, Menschaufläufe, Littering, Stadtbild, unzuchtiges Verhalten etc.) zuzuordnen und fällt in die kantonale bzw. kommunale Kompetenz. Gesteigerter Gemeingebrauch des öffentlichen Grundes kann bewilligungspflichtig sein. Es kann auf Lärmschutz- und sonstige Ordnungsvorschriften zurückgegriffen werden. Eine Bewilligung könnte auch mit Auflagen verbunden werden (z. B. betreffend die Abfallentsorgung). Falls keine Bewilligung für einen Botellón vorliegt, kann dieser abgebrochen und die Verantwortlichen gebüsst werden.⁸

Konsequenzen für Behörden

Will eine Gemeinde für einen angekündigten Botellón zweckmässige Vorkehrungen treffen, helfen die rechtlichen

Vorgaben allein meist wenig weiter. Die Umsetzbarkeit stösst spätestens beim fehlenden Veranstalter als Gesprächspartner an Grenzen. Hilfreich ist eine klare gemeinsame Grundhaltung der tangierten Instanzen. Diese mag, je nach lokalen Gegebenheiten und Grösse der erwarteten Veranstaltung, ganz unterschiedlich ausfallen. Bewährt hat sich aber in allen Fällen, dem Anlass nicht mehr Aufmerksamkeit zu widmen als unbedingt erforderlich, um ihm nicht zusätzlich Bedeutung zu verleihen. Dasselbe gilt für Notfallorganisation und Massnahmen zur Wahrung von Ordnung und Sicherheit: das Notwendige veranlassen, mit Zurückhaltung und soweit möglich im Hintergrund. Eine klar definierte Anlaufstelle für Medien kann mithelfen, übertriebene Wirbel in der Öffentlichkeit zu vermeiden.

Prävention

Selbstverständlich ist eine konsequente Umsetzung der Jugendschutzbestimmung beim Erwerb von Alkohol auch hier sinnvoll, kann aber weder Botellones noch Auswüchse verhindern. Dringend ist hier Prävention mit dem Fokus auf Früherkennung und -intervention nötig.

Das Programm «No Tox»⁹ der Zürcher Suchtpräventionsstelle setzt bei Jugendlichen an, die wegen Alkoholintoxikation hospitalisiert werden. In Zusammenarbeit mit den Spitälern erfolgt eine anschliessende Kurzintervention, welche eine Einschätzung der Gefährdung und, wo erforderlich, eine weiterführende Beratung ermöglicht. Im Zürcher Oberland läuft seit längerer Zeit das Programm «Day After»¹⁰ welches, mit demselben Ziel, auf der Zusammenarbeit zwischen

Polizei, Vormundschaftsbehörde und Suchtpräventionsstelle basiert (siehe Kasten).

Prävention im Zusammenhang mit Botellones heisst vor allem: Gefährdungen erkennen und geeignete Massnahmen zur Frühintervention ergreifen.

Wie geht's weiter?

Waren die Botellones eine kurzlebige Erscheinung im Sommer 2008 oder der Auftakt zu einem länger anhaltenden Trend? Das lässt sich heute nicht abschätzen. Der nächste Sommer wird es zeigen. Mit Sicherheit ist aber davon auszugehen, dass Veranstaltungsformen mit kreativer Nutzung der neuen Medien weiterhin und vermehrt von sich reden machen werden. Nach jetzigem Wissensstand kann aber gesagt werden, dass die erforderlichen Instrumente im Zürcher Oberland zur Verfügung stehen und dass die Rahmenbedingungen im Bezug auf Jugendschutz gut sind. ■

Literatur

- **BAG, Bundesamt für Gesundheit (2008):** Botellón, 26. August 2008. Bern.
- **Radix, Schweizer Kompetenzzentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (2008):** Gemeindeorientierte Frühintervention. Ein Programm im Auftrag des BAG. 01.11.2007 – 28.02.2011. Konzept Kurzversion. URL: http://www.radix.ch/d/data/data_470.pdf, Zugriff: 19.11.2008.

Endnoten

- ¹ <http://www.facebook.com>
- ² <http://www.bedarfserhebung.ch/index2.php>
- ³ vgl. zu diesem Projekt den Artikel von Jordi in dieser Ausgabe des SuchtMagazin.
- ⁴ Radix 2008.
- ⁵ Autor unbekannt: <http://www.euro26.ch/kolumne/friedensbotschaften/detail/artikel/2008/09/01/botellon-alter-wein-in-neuen-schlaeuchen.html>, Zugriff 19.11.2008.
- ⁶ <http://www.harrassenlauf.org>
- ⁷ Bilder von Botellones und den besagten «Trophäenbilder» sind einsehbar unter: <http://www.botellon.ch>
- ⁸ BAG 2008.
- ⁹ Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich: <http://www.suchtpraeventionsstelle.ch>
- ¹⁰ Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland: <http://www.sucht-praevention.ch> Auch im St. Galler Kinderspital gibt es ein Interventionskonzept für Alkoholvergiftungen von TeenagerInnen. Iso Hutter wird es in der nächsten Ausgabe des SuchtMagazins vorstellen.

DayAfter

Die Stadtpolizei Uster ist im Zusammenhang mit Klagen über Lärm und Vandalismus immer wieder auf dieselben betrunkenen Jugendlichen gestossen und hat diese bei den Eltern abgeliefert. Damit war ihr Interventionsspielraum erschöpft. Der Umstand, dass kein Angebot zur Verfügung stand, in dem eine Gefährdung abgeklärt und falls nötig Hilfe vermittelt werden konnte, war äusserst unbefriedigend. Aus der Zusammenarbeit zwischen Polizei, Vormundschaftsbehörde und Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland wurde deshalb das Projekt «DayAfter» geschaffen, welches sicherstellt, dass Jugendliche nach Möglichkeit am nächsten Tag zusammen mit ihren Eltern zu einem Gespräch geladen werden. Zeichnet sich eine Gefährdung ab, werden sie von der Vormundschaftsbehörde zur genaueren Abklärung an die zuständige Jugend- und Familienberatungsstelle vermittelt. Erstaunlich ist immer wieder, welche Signalwirkung allein schon diese erste Kurzintervention bei Eltern und Jugendlichen hat.